

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 15. März 1902.

27. Jahrgang.

An unsere werthen Leser

richten wir hiermit die freundliche Bitte, das Abonnement für das zweite Vierteljahr 1902 möglichst vor dem 25. d. M. erneuern zu wollen, damit jede Unterbrechung im Empfang des Blattes vermieden wird. Bestellungen, welche erst bei Quartalschluß oder in den ersten Tagen des neuen Quartals gemacht werden, haben eine Unterbrechung in der Zustellung der Nummern notwendig zur Folge, und die Post liefert die bereits erschienenen Nummern einer Zeitung in solchem Falle nur dann, wenn der Besteller das vorchriftsmäßige Porto von 10 Pfg. dafür entrichtet.

Durch frühzeitige Bestellung wird den Abonnenten der regelmäßige Empfang des Blattes gesichert, den Postbeamten viel Schreibwerk erspart und dem hiesigen Postamt, das die Versendung desselben zu besorgen hat, die prompte Erledigung der einlaufenden Bestellschreiben wesentlich erleichtert. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten und Unkosten ist es notwendig, daß jeder Abonnent bei derjenigen Postanstalt bestellt, in deren Bezirke er wohnt oder von welcher das Blatt abgeholt werden soll.

Bei etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten im Empfang der Zeitung wolle man zunächst eine Beschwerde bei dem zuständigen Postamt einreichen; erst wenn dies erfolglos sein sollte, möge man der Expedition den genauen Sachverhalt unter genauer Angabe der Nummern, welche verspätet eingegangen oder überhaupt nicht ausgehändigt sind, mitteilen. Wer im Laufe des Quartals nach einem anderen Orte verzieht, muß die Nachsendung des Blattes nach dem neuen Wohnorte bei derjenigen Postanstalt beantragen, bei welcher er bestellt ist. Für die Ueberweisung einer Zeitung nach dem neuen Wohnorte eines Abonnenten erhebt die Post eine Gebühr von 50 Pfg. Die Rücküberweisung nach dem ursprünglichen Wohnorte kostet nichts.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß unsere bisherigen Abonnenten dem Blatte auch im nächsten Quartal treu bleiben und demselben recht viele neue Abonnenten zuführen werden.

Hochachtungsvoll!

Schriftleitung und Verlag.

Heranbildung der Jugend.

Die Frage der Fortbildung der Jugend nach ihrer Entlassung aus der Schule, ihre Gewinnung für die thätigste Entwicklung des Nährstandes wird mit jedem Tage wichtiger. Es ist nicht auszulassen, feststellen zu können, daß so und so viele Tausende von jungen Leuten sich diesem oder jenem Berufe gewidmet haben — es kommt darauf an, was sie leisten. Von Jahr zu Jahr werden den Staaten, Städten und ländlichen Ge-

meinden größere Opfer für Unbemittelte, neue Aufwendungen zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt zugemutet, aber es giebt auch zahlreiche Vorkommnisse zu verzeichnen, aus welchen hervorgeht, daß die Betreffenden die Unterstützung ohne weiteres für selbstverständlich halten. In größeren Städten ist diese Anschauung mehr, in engeren Bezirken weniger vertreten, aber man weiß in den letzteren doch sehr gut, was es mit den Unkosten des Unterstützungswohnhauses auf sich hat. Wir haben deshalb in der Heranbildung der erwachsenen Jugend für den Lebensberuf nicht nur darauf zu achten, daß überhaupt die äußeren Handgriffe und notwendigen Kenntnisse gelernt werden, sondern mehr noch auf der rechten Trieb zur Arbeit feste Wurzeln schlägt. Wie ein junger Mensch vom 15. bis zum 20. Jahre sich entwickelt, so bleibt er auch in der Regel; selbst harte Lebenserfahrungen vermögen ihn nur selten auf andere, bessere Bahnen zu lenken.

Im heutigen Arbeitsleben liegen die Dinge nicht mehr so einfach wie früher. In den Städten herrscht zur Zeit Ueberfluß an feiernden Händen, auf dem Lande werden fleißige Hände nötig gebraucht; trotz allen Versprechungen sind sie aber nicht zu erlangen. Man hat schon oft versucht, dieses Mißverhältnis auszugleichen, doch gelungen ist es bisher nicht. Dem städtischen Gewerbe sind viele Ueberläufer vom Lande gekommen, der Zug vom landwirtschaftlichen zum industriellen Westen ist ein bedeutender geworden. Die Landbevölkerung soll sich daher klar machen, was eigentlich diese Gagd nach dem Glück für die Jugend bedeutet; vielleicht kommt sie dann zu der Erkenntnis, daß die Liebe zur heimathlichen Scholle gepflegt werden muß, damit sie ein Band werde, das fürs Leben hält. Das Geld, welches in der Großstadt ein Augenblick bringt, kann auch ein Augenblick wieder nehmen; die Sicherung des täglichen Brotes ist mehr werth, als ein Auf und Nieder, sie bedeutet alles.

Die geringere Arbeitstätigkeit und die immer noch mangelnde Unternehmungslust soll vor allem die Eltern in der Stadt belehren, daß es heute nicht sowohl darauf ankommt, schnell Geld zu erwerben, als vielmehr gründliche Kenntnisse zu sammeln, die ein geregelter Arbeitsleben gestatten; Kenntnisse geben auch Selbstachtung, die in dem Durcheinander der aufregenden Zeitereignisse nöthiger ist denn je. Die gewerbliche Entwicklung schreitet außerordentlich schnell vorwärts, nicht allein im Großunternehmen, sondern auch im Handwerk; eine Neuheit drängt die andere, und der Erfolg begleitet den, der sich zu jeder Zeit als Meister bewährt, und was ein Meister werden soll, muß früh sich üben.

Junge Leute dürfen den Zeiterscheinungen gegenüber nicht in Blindheit gelassen werden. Die deutsche Bevölkerung wird immer stärker, jede neue Kräfte, wie die noch nicht überwundene des Vorjahres, und es kann unmöglich

in Zukunft immer so glatt gehen, wird Tausende und Abertausende härter und härter treffen, wenn sie nicht für alle Lebensmöglichkeiten geschult sind. Es wird ja von bekannter extremer Seite darauf hingearbeitet in den einzelnen jede persönliche, charakteristische Regung zu tödten und sie ganz der großen Masse und ihrem Willen unterzuordnen; aber gerade weil ein solches Streben vorhanden ist, soll eine gesunde, kernfeste Heranbildung der jungen Leute dafür sorgen, daß sie den Werth der eigenen Persönlichkeit und Kraft besser erkennen und richtiger schätzen lernen. Kein tüchtiger Mensch hat nötig, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, er kann die ihm verliehene Tüchtigkeit und Begabung ausnützen, er soll und darf sich aus Achtung vor sich selbst nicht von anderen bereden und bestimmen, niederdrücken und unterdrücken lassen. Jeder Volksfreund, jeder Lehrherr und Meister, dem junge Leute zur Unterweisung im Beruf anvertraut sind, kann in dieser Beziehung vieles thun, großes wirken. Mögen denn alle mit Ernst und ohne Unterlaß der Jugend einprägen, daß im Leben mit Thatsachen, nicht mit Einbildungen gerechnet werden muß, daß ein gutes Werk mehr gilt, als tausend tönende Worte; es geschieht zum Wohl der Jugend, zum Heil des Vaterlandes!

Zum Rettungswesen bei Eisenbahnunfällen.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat infolge des Altenbekener Eisenbahnunglücks, bei dem das Rettungswesen nicht so funktionirte, wie es im Interesse der Verunglückten zu wünschen war, bestimmt, daß alsbald eine Verbesserung des Rettungswesens bei Eisenbahnunfällen nach verschiedenen Gesichtspunkten bewirkt wird. Hierzu gehört zunächst, daß an 75 größeren Stationen Hülfszüge, bestehend aus einem Gerätschaftswagen und einem Arztwagen, dauernd aufgestellt und lediglich zur Verwendung bei Eisenbahnunfällen zur jederzeitigen Benutzung bereit gehalten werden. Die Vertheilung der Züge auf die Stationen ist ohne Berücksichtigung der Direktionsgrenzen der vorgenommen, daß die Herbeiführung eines Hülfszuges zur Unfallstelle auf allen Strecken ziemlich gleichmäßig in möglichst kurzer Frist zu bewerkstelligen ist. Für die Hülfszüge sollen sodann die best eingerichteten Gerätschaftswagen ausgesucht werden. Bei der Ausrüstung dieser Wagen ist u. a. auf möglichst vollkommene Einrichtungen zur Beleuchtung der Unfallstellen in der Dunkelheit Bedacht zu nehmen. Für jeden Hülfszug und Hülfsgerätschaftswagen ist ein Beamter zu bestimmen, der für die gute Beschaffenheit der Fahrzeuge und Geräthe sowie für das Vorhandensein aller Geräte und Materialien verantwortlich ist. Die zur Begleitung der Hülfszüge erforderlichen Beamten und Mannschaften sind ein- für allemal für diesen Zweck zu bestimmen. Mindestens zweimal im Jahre ist eine unvermuthete Alarmirung vorzunehmen.

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Rein.

(Fortsetzung.)

Schon aus der Ferne hörten sie ein Jauchzen, das unmöglich von der Grenzwache herühren konnte, welche daselbst durch die Bürger fortwährend ergänzt und unterhalten wurde. Als sie hinzutraten, stand die ganze Fischerzunft aus Neuport vor dem Hause und der Fischermeister, ein alter Bekannter von Peter Konink, schritt hervor, schüttelte diesem die Hand und bat denselben, daß er ihm mit seinen zugeführten Leuten vergönne möge, sich an ihn anschließen zu dürfen. Bald darauf erschienen noch viele andere Abgeordnete von verschiedenen herbeigezogenen Häufen und erbat ein Gleiches. Peter Konink versicherte, daß er mit Wilhelm von Juliers darüber sprechen wolle, dankte, sorgte noch für Quartier derselben und ging dann in sein Haus.

Ihm vorausgegangen war schon Guelf. Ulrike hatte gewartet auf Beider Heimkehr, Frau Rinkelbe aber schlief schon. Hier saßen die Drei nun eine Stunde wohl und zehrten von dem Manna der glücklichen Gegenwart und tranken aus der Schale der Hoffnung.

Die Stadt war schon überfüllt von den herbeigezogenen streitlustigen Flandernern, und immer neue Häufen noch jubelten herein und wurden jubelnd empfangen. Viele konnten in den Häusern nicht mehr beherbergt werden, und blieben auf dem Markte oder in den Höfen. Peter Konink ging noch einmal hinaus und gab nöthige Befehle. Als er bald darauf zurückkam, ergriff er traulich und warm die Hände der Liebenden und sagte: „Kinder,

Flandern wird frei! Gott giebt unserm Anzuge einen gegneten Fortgang, er wird auch gnädig das Ende segnen! Ja,“ setzte er feierlich hinzu und kniete nieder, „Deine Gnade, o Herr, wolle über uns!“

Und Guelf und Ulrike knieten auch hin neben den Vater und beteten gerührt die Worte nach: „Deine Gnade, o Herr, wolle über uns!“

Jeder von den Knieenden fühlte sich gedrungen, die letzten Minuten des Tages rein und heilig dem Himmel zu weihen, und so blieben denn Alle einige Minuten lang auf den Knien, und Alle hatten Thränen in den Augen, als sie von den Knien sich erhoben.

Peter Konink nahm ein Licht und sagte: „Ich gehe nun schlafen, wollt Ihr ein Weilchen noch wach bleiben, Kinder, so thut es. Morgen wird Guelf mit mir im Felde sein. Ich lasse Euch gern allein,“ fuhr er weich und langsam fort und ergriff Guelfs Hand, „Ihr seid ein edler, frommer Jüngling; Ihr seid so brav, wie meine Ulrike.“

Da wendete sich Ulrike hinweg mit ihrem Antlitze und Guelf schlug schweigend seine Augen nieder und seine Wangen ward roth. Der Vater reichte beiden die Hand, küßte Beide und ging. Als er aber hinaus war, legte Guelf den Kopf an die Wand und rief gepreßt und schmerzlich: „Du guter lieber Vater!“

Und an den Pfeiler des Fensters gelehnt, wo der kleine einfache Spiegel hing, stand Ulrike und weinte und jammerte leise: „O Gott, o Gott!“

Nachdem Guelf lange den Kopf an die Wand gedrückt, und lange gestanden, und die Wand ihm rothe Flecken in die Stirn gedrückt hatte, ging er endlich hin zur weinenden Ulrike und vermischte die Thränen erst in seinen Augen,

ehe er sagte: „Sei gut, sei getroßt, meine Ulrike, es wird Alles noch gut werden!“

Und er umschlang sie, und hing an ihren Rippen, und küßte sie feurig, und weinte dabei doch so heftig, daß heiß seine Thränen auf das Antlitz der schweigenden Ulrike fielen.

Ulrike aber lächelte schmerzlich durch ihre eignen Thränen und sagte leise: „Geh auf Dein Stübchen, Guelf, ich will auch zu Bette gehen. Nicht wahr, wir warten nicht länger?“

Dann zwang sie ihre Thränen zurück und legte ihre Hand auf die rothen Flecken, welche sich Guelf an der Wand auf die Stirn gedrückt hatte. Und sie streichelte die Stirn, und küßte sie und sagte: „Armer guter, Guelf!“

Bei diesen Worten aber sah sie ihm nicht in die Augen. Dann gab sie ihm ein Licht, und verließ seine Augen noch immer und sagte still: „Ich will Dich hinausbringen bis zur Treppe.“

Und Guelf ging mit dem Lichte nach der Thür und Ulrike begleitete ihn. Draußen an der Treppe wünschte sie leise eine gute Nacht und wollte noch einmal ihn küssen, schnell, schnell und mit niedergebaggelten Augen. Aber, geblendet von dem Licht fuhr aufgeschreckt eine Schwalbe aus dem Neste und fuhr durch das Licht, und das Licht erlosch.

Da war es finster, finster wie im Sarg, und Ulrike dachte an den Sarg des todtten Zimmermeisters, dachte an die Worte ihrer Mutter und es gab ihr einen schmerzlichen Stich durchs Herz, wieder ganz so, wie am Thore hinter dem Sarge. Sie jagte aber nichts davon, schritt tappend nach der Thür, klinkte auf, zündete das verlöschte Licht an dem in der Stube noch brennenden wieder an,

Auf den für Hilfszüge und Hilfsgerätschaftswagen bestimmten Stationen sind die zum Theil bereits vorhandenen telephonischen Verbindungen so zu vervollständigen, daß unmittelbar nach Eingang einer Unfallmeldung von der Station aus die zur Begleitung erforderlichen Inspektionsvorstände, Aufsichtsbeamten, Mannschaften und Aerzte benachrichtigt werden können; die telephonischen Verbindungen sind nicht nur nach den Bureauräumen, sondern auch nach den Wohnungen der Beamten herzustellen. Wegen weiterer Ausbildung der telephonischen Verbindungen der Block- und Bahnwärterhäuser mit der nächstgelegenen Station sowie wegen Anstellung von Versuchspersonen mit telephonischen Verbindungen, die an der Unfallstelle herzustellen sind, wird noch eine besondere Bestimmung ergehen.

Des weiteren hat der Minister eingehende Bestimmungen über den Unfallmeldedienst und über die Arbeiten an der Unfallstelle getroffen. Nach den letzteren haben sich alle an der Unfallstation befindlichen Bediensteten, die nicht unbedingt zur Sicherung der Strecke, zur Bedienung der Lokomotive und zur Aufrechterhaltung des Nachrichtenendienstes gebraucht werden; mit der größten Bereitwilligkeit unter Benützung der auf der Lokomotive, im Gepäckwagen und sonst vorhandenen Geräte an den Rettungsarbeiten zu betheiligen, insbesondere für die Vergung verletzter und getödteter Personen zu sorgen, das Umfahrgreifen von Feuer zu verhüten und soweit thunlich mit dem Freimachen der Strecke zu beginnen. Die Leistung dieser Arbeiten liegt zunächst dem Zugführer oder dem zufällig anwesenden höheren Beamten bis zur Ankunft des zuständigen Betriebsbeamten oder dessen Vertreters ob: nach Eintreffen des Hilfszuges übernimmt der höchste maschinenrechtliche Beamte die Leitung der Aufräumungs- und Vergungsarbeiten nach Benehmen mit dem höchsten betriebstechnischen Beamten über hierbei zu beobachtende Vorgehen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen angewiesen, diese Vorschriften unverzüglich auszuführen und die entstehenden Kosten aus den überwiesenen Mitteln zu bestreiten.

Tagesgeschichtliches. Deutsches Reich.

— Prinz Heinrich hat die Heimreise an Bord des Schnelldampfers „Deutschland“ angetreten, nachdem er sieben Tage in Amerika verweilt und die bedeutendsten Städte der Vereinigten Staaten besucht hatte. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird ein offizieller Epilog zu seiner Fahrt übers Meer veröffentlicht, der genau auf den Ton gestimmt ist, wie die Erklärungen des Reichskanzlers Grafen Bülow im Reichstag. Der Besuch, den der Bruder unseres Kaisers in der neuen Welt abgestattet hat, ist so zu bewerten, wie meistens die Monarchenzusammenkünfte in Europa. Sie finden in der Regel nicht zu einem bestimmten politischen Zweck statt, besitzen aber doch große politische Bedeutung; symptomatisch, weil sie Zeugnis ablegen für gute Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern, materiell, weil sie geeignet sind, die guten Beziehungen zu stärken. Diese Wirkung hat auch die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich gehabt, die unterwommen wurde zwecks Theilnahme an einem unpolitischen Fest. Es läßt sich gewiß nicht leugnen, daß Kaiser Wilhelm durch die Einladung an Mrs Alice Roosevelt, die Tante seiner neuen Nichte zu vollziehen, seinem Bruder den Boden für einen freundlichen Empfang aufs beste bereitet hatte, aber so glänzend, wie es geschehen, wäre die Aufnahme doch nicht allenthalben ausgefallen, wenn es nicht Prinz Heinrich verstanden hätte, durch sein Auftreten die Herzen der Republikaner zu gewinnen.

und kam zurück und gab ihrem Geliebten schnell noch die Hand. Dieser ging nun die Treppe hinauf und rief noch leise: „Ulrike, Flandern wird frei!“

Sie aber eilte durch den finsternen Hausflur nach der Stube, und die Schwalbe schob hin und her, flatterte kalt ihr ums Gesicht, schob wieder fort und flatterte nochmals ihr ums Gesicht. Ulrike wollte schreien, aber der Schreck ersticke ihre Stimme. Nun klinkte sie die Thür, die Thür ging auf, die Schwalbe flog hinein, flog auch durchs zweite Bicht und auch dieses erlosch.

Da legte sie ihre Hände vors Gesicht, und grausig und kalt rann ein Schauer durch alle ihre Glieder. Im Herzen aber und durch das Herz gab es ihr tausend und aber tausend Stiche. Sie ließ sich nieder auf einen Stuhl, legte ihr Haupt auf den Tisch und vergab ihr Gesicht in die Decke, welche über den Tisch hin ausgebreitet war. Die zweite Schwalbe hatte das Nest nun auch verlassen, war auch in der Stube und schob mit der ersten hin und her und konnte den Ausgang in den Hausflur so wenig finden, wie die erste. Der Flug der Schwalben klang gespenstisch, und so gespenstisch auch klangen die Fenster, wenn die Schwalben mit den Köpfen an die Scheiben prallten und schmerzlich dann gierten, und immer wieder zurückflogen, und dann immer wieder an die Scheiben prallten.

Ulrike saß lange. Sie hörte den Flug, sie hörte das Klirren, sie fühlte die Stiche im Herzen. Ihre Augen aber konnten nichts sehen, denn sie hatte dieselben fest in die Decke gedrückt und doch stand vor ihren Augen manch schauriges Bild, der Sarg des Zimmermanns, in welchen bald sie, bald Guel, bald auch ihr Vater sich legte, bald ein zartes rosiges Kindlein. Das Alles sah sie mit geschlossenen Augen, sah sie mit den Augen der Seele, sah sie mehr schlafend als wachend.

So fand sie der Morgen, fand sie am Tische, das Angeficht gehüllt in die Decke. Die Stubenthür stand noch offen, und als Ulrike erwachte, hörte sie, wie an jedem

Transvaal

Der englische General Methuen von den Buren gefangen!

Gerade hat Lord Kitchener triumphierend gemeldet, daß die Niederlage der Buren bei Harrismith ein neues Majuba genannt werden könne, trotzdem er kurz vorher bei Mertsdorp eine nicht minder empfindliche Niederlage erlitten hatte, da meldet der Draht eine neue schwere Mißgeschick für England; sie wird in London auf das erhebende Gefühl der Majubafreude einen Dämpfer setzen: London, 10. März. Im Unterhause verlas der Kriegsminister eine Depesche Kitcheners, wonach Methuen von Delarey angegriffen, am Schenkel schwer verwundet und gefangen genommen wurde. 41 Engländer wurden getödtet, 77 verwundet und 201 werden vermißt.

Es ist das während des ganzen Krieges der erste englische General, der den Buren in die Hände gefallen ist. Es ist kaum anders möglich, als daß er sich infolge großer Unvorsichtigkeit diese empfindliche Niederlage zugezogen hat, über deren Einzelheiten die Nachrichten noch ausstehen. Der Sieger General Delarey ist mit Dewet zusammen der erfolgreichste General der Buren. Hier hat er, nach den englischen Verlusten und nach der großen Zahl der Vermissten zu urtheilen, den Engländern ein sehr blutiges Gefeht geliefert. Die 201 Vermissten sind entweder Deserteure, Tödtete oder ebenfalls Gefangene. Jedenfalls pflegt man von ihrer Rückkehr ins englische Lager nichts mehr zu hören, es sei denn, daß sie als Gefangene wieder ausgeliefert würden. Daß von Burenverlusten gar nichts zu melden, ist auch ein böses Zeichen für den Verlauf des Kampfes auf Seiten der Engländer.

Methuens Name ist seit jenen herrlichen Tagen der großen Burenkriege in der Weihnachtszeit 1899 weltbekannt geworden. Er gehört zu den wenigen Generalen, die den Krieg ohne Unterbrechung mitgemacht haben. Er erhielt von den Spöttern die Bezeichnung des Hammelgenerals, weil er seine Niederlagen immer dadurch dem Vaterland weniger bitter machte, daß er den Meldungen über seine Mißerfolge die Einfangung vieler Tausende von Hammeln hinzufügte. Am 11. Dez. 1899 wurde Methuen bei Magersfontein unter einem Verlust von 970 an Todten (darunter 701 Hochländer) geschlagen. Untergeneral Windhope fiel an der Spitze seiner Hochländer. Einige Tage später wurde Methuen hinter den Moddersfluß zurückgedrängt.

Der moralische Eindruck der Gefangenahme dieses Generals, der während der ganzen Kriegsdauer im Vordergrund der Ereignisse gestanden hat, wird in ganz Südafrika nachhaltig und tief sein und den klaren Beweis liefern, daß die Aktions- und Widerstandsfähigkeit der Buren trotz Blockhausystem und 300 000 englischer Soldaten auch in der Mitte des dritten Kriegsjahres noch in alter Kraft fortbesteht. Daß die Buren diesen werthvollen Gefangenen nicht wie die vielen andern loslassen werden, sondern als werthvolles Pfand behalten und vielleicht nur gegen eine große Menge bürischer Gefangener von Ceylon einmal auswechseln werden, daran braucht man. Gott sei Dank, keinen Zweifel zu hegen.

Ueber 20000 Todte!

Nach der letzten, am 6. März veröffentlichten amtlichen Verlustliste betragen die Verluste der Engländer bis jetzt 89 136. Davon sind tot 994 Offiziere und 19 429 Mann. Das macht 20 423 Todte.

Der nächste und praktischste Erfolg der Gefangenahme Lord Methuens ist die Rettung Kitchingers, den die Engländer schon erschießen wollten, obwohl sogar Frauenstimmen aus Europa für das Leben des Tapferen baten. Lord Methuen dient jetzt als Geißel. Erschießen die Engländer Kitchinger, dann wird Lord Methuen von den Buren erschossen. Der General ist aber ein Schütz-

frühen Morgen, das Zwitschern der Schwalben draußen um den Querbalken in dem Hausflur.

Als sie sich aber in die Höhe richtete und die offene Stubenthür und das Morgenlicht durch die Spalten der Fensterläden sah, da klang das Zwitschern ihr anders, sehr anders. Doch war sie still, verrieth sie an dem Tische ihr Gebet und offenes Haus und Fenster. Und als sie an dem Bilde vor dem Hause die Ehrenwache sah und die Bürger von dem heutigen Ausgange sprachen, den Peter Konink und Guel unternehmen würden, da lächelte sie ernst und gedankenvoll hinauf nach dem Querbalken und blickte still fragend hin nach dem Neste, als sei das Nest ein Orakel.

Dann ging sie an die Schlafstube der Eltern und weckte den Vater und die Mutter, und bat ihren Vater, daß er recht bald auch ihren Guel wecken möchte. An dem Schlafbüschchen ihres Guels faltete sie still die Hände, drückte sie fest an ihr Herz, küßte dann die Hände, legte sie sanft an die Thür und lächelte nun still auch die Thür. — So hatte sie dem Theuern nach ihrem kindlichen Glauben nun Alles gesendet; Gebet, Kuß, Hand und Herz.

Ulrike auch hatte in diesen Augenblicken süß wieder geträumt in ihrer Seele, geträumt vom vollen, schönen Glücke des Lebens. Stärker und heiterer hob sich nun wieder ihr Hoffen. Als Guel kam, wollte sie leise die Furcht und die geheime Ahnung wohl regen, aber sie blieb heiter; sie schwieg von der vergangenen Nacht, gegen Guel, gegen Vater und Mutter. Sie wollte die Ahnung verdrängen durch den Anblick des Geliebten. Sollte die Ahnung aber nach seinem Scheiden dennoch wiederkommen, wollte sie Angst und Sorge allein tragen, sollte er es doch nicht wissen, sollte er doch glücklich und froh sein.

Die Stunden vergingen, der Vater war wenig daheim, und Ulrike saß zu den Füßen oder an der Seite ihres Theuern. Heiter blickte sie ihn an, heiter wollte sie bleiben, denn Guel war es auch. Bald kam die Stunde des Scheidens. Rinkelde trug das Gepäck hinaus und

ling sehr hochstehender Personen und darum wird — Kitchinger am Leben bleiben.

Die Engländer sind also gezwungen, von der Ausführung ihrer Drohung, die Burengenerale als Führer von Räuberbanden zu behandeln, abzustehen. Wenn sie doch auch lernten, von anderen Drohungen und Forderungen abzustehen! Sie glauben, den Buren die Unabhängigkeit nicht lassen zu dürfen, weil das Ansehen Englands, das die Annexion der beiden Republiken einmal ausgesprochen hat, unter diesem Rückzug schwer leiden würde. Aber leidet es nicht vielmehr durch die Thatsache, daß England nach zwei und einhalb Jahren, nach dem Verlust von mehr als 20 000 Töten — die Verwundeten und Siechen gar nicht zu rechnen —, nach einem Aufwande von mehreren Milliarden, mit dem einzigen Burenvölken noch immer nicht fertig werden kann, ja noch immer große Schläge von ihm erhält und — weitere zu erwarten hat?

Plaudereien aus der Gegenwart.

Was soll der Junge werden?

Oftern steht vor der Thüre und gleichzeitig tritt die sorgliche Frage an viele Eltern heran, was aus dem Sprößling werden soll, der die Schule verläßt. Das „Was“ ist so vielgestaltig, daß ein Eingehen darauf nicht möglich ist; das „Wie“ ist einer ernsten Betrachtung wohl werth. Wie soll der Junge es zu etwas ordentlichem bringen? Der Amerikaner Russell Sage, einer der größten Eisenbahnkönige der Welt, hat einmal geschrieben, wie er zu seiner Stellung gekommen ist. Seine Rathschläge zu befolgen, ist sicherlich gut, denn er selbst begann seine Laufbahn mit keinem weiteren Kapital als seinen beiden Händen, seinem Kopfe und der Stellung als Laufbursche bei einem Kaufmann in der Provinz. Mit diesem Kapital, das viele Menschen als kleines angesehen hätten, machte sich dieser wohlthätige New Yorker ein Vermögen von ungezählten Millionen Dollars. Das Geldmachen, sagt er, ist so einfach, daß jeder Mensch mit normaler Vernunft es zustande bringen kann. Erforderlich ist nur, daß man einige allgemein verständliche und leichtfaßliche Regeln beobachtet. ... Jedermann, der von dem Wunsche befeht ist, eine erfolgreiche Karriere zu machen, schärfe sich die folgenden fünf Grundsätze ein: Ehrlichkeit, Mäßigkeit, Pünktlichkeit, Geduld und das strenge Einhalten der Geschäfts- und Hausordnung. Zwar giebt es in den verschiedenen Geschäftsbranchen noch andere zu beobachtende Regeln, doch müssen diese erwähnten fünf Grundsätze in jedem Falle beachtet werden, denn sie sind die Grundpfeiler, auf denen ein jedes Vermögen errichtet werden muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß es eines Tages zusammenbricht. Es kommt zwar vor, daß Jemand ungewöhnlich rasch zu einem bedeutenden Vermögen gelangt, ohne sich streng an die allgemeinen Geschäftsregeln zu halten, doch wird ein auf diese Art erworbenes Vermögen, wie viele Beispiele darthun, wieder plötzlich dahinschwinden. Um sich bei einem Unternehmen viel Geld zu machen, muß Jedermann gewissenhaft seine Pflicht erfüllen und auch wahre Meinung zu seinem selbstgewählten Berufe haben; zweitens braucht er einen klaren, ruhigen Kopf und drittens einen unbegleiteten Willen, sowie die feste Entschlossenheit, alle in den Weg tretenden Hindernisse zu überwinden. Wie oft hört man, sagt Russell Sage weiter, heututage die Klage, jedes Geschäft und jeder Erwerb sei überfüllt. Allerdings sind heute mehr Bewerber als dies vor 25 Jahren der Fall war, doch hat andererseits auch das Feld der Thätigkeit an Ausdehnung zugenommen. Oben ist immer und überall sehr viel Raum. Im großen ganzen — das ist natürlich von amerikanischen Verhältnissen die Rede — wird eine Universitätsbildung einem jungen Manne nichts schaden. Will er Advokat, Geistlicher oder Schriftsteller werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ihm die Studien an der Universität, von ungemein großem Nutzen, ja sogar nothwendig zum Erreichen seiner Ziele sein werden; doch wird andererseits oft viel Mühe, Zeit und Geld für die Universitätsstudien hinausgeworfen. Für jene, welche Geschäftsleute werden wollen, ist die zweckmäßigste Erziehung eine gewöhnliche Schulbildung. Nach Absolvierung der Schule lasse man den jungen Menschen einen Beruf ergreifen, doch soll er sich in seinen Mustersunden mit der Lektüre von lehrreichen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften befassen. Durch Unbedachtlichkeit, sagt der Verfasser des Artikels, wird man zwar rascher zu Reichtum und Vermögen gelangen, als durch Ehrlichkeit, doch wird über kurz oder lang das unrette Gebahren ans Tageslicht kommen, und dann hat das

gab es den harrenden Reitknechten. Ulrike reichte die Waffen der dem Vater und dem Geliebten, und schaute fest und immer fester auf Beide, als wollte sie aus der Klarheit der theuern Gestalten ein himmlisches Mittel faugen gegen Ahnung, Furcht und Trennungsschmerz. Guel nahm die Waffen freudig aus ihrer Hand und sagte: „Flandern wird frei!“

Diese Worte wiederholte Peter Konink, schenkte den kleinen silbernen Becher voll, trank auf Flanderns Wohl und setzte hinzu: „Kinder, gewiß, gewiß bald führe ich Euch zum Altare!“

Dann mußte Guel ebenfalls den Becher austrinken, und so auch sollte es Ulrike. Diese aber vermochte es nicht, sie trank nur wenige Tropfen davon und stellte den Becher auf den Tisch.

„Na, na,“ sagte Frau Rinkelde, welche durch das Fenster hereinkuckte, „wer hat denn die Reige Wein gelassen? Beim Abschiede muß man austrinken, ganz aus, sonst bedeutet es Zank, böse Träume und —“

Hier schwieg sie und guckte weg, denn Peter Konink hatte ihr ernsthaft gewinkt. Ulrike aber ergriff erschrocken den Becher, trank, und trank kaum die Hälfte, denn es war ihr, als habe sie bei den Worten wiederum den Stich durchs Herz gefühlt.

„Zwing dich nicht,“ sagte scherzend Peter Konink und bemühte sich zu lächeln; „gieb her den Becher, wir wollen das böse Zeichen selbst verzehren.“

Und er nahm den Becher und trank, und Guel mußte auch noch trinken. Dieser stellte den Becher dann hin und sagte tröstend und heiter zur schweigenden Geliebten: „So leer der Becher ist, theure Ulrike, so leer sei unser Herz an Furcht!“

(Fortsetzung folgt.)

Stück ein Ende. Das altbekannte Sprichwort „Ehrlichkeit währt am längsten“ ist heute ebenso wahr, wie an jenem Tage, wo es zum erstenmal gesagt wurde.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Vorfrühling!“

Wieder kam der März in's Land — und nach dem Kalender — ist er längst der Welt bekannt — als der Frühlingspender — Hoffnung pflanzend in die Brust — weckt er neue Lebenslust — denn jetzt wird's auf Erden — wieder schöner werden! — Hängt den Belstod in den Schrant — All' ihr Menschenkinder — nach der Zeiten Uebergang — weh'n die Lüfte linder! — Nach der Zeiten Uebergang — schwinden wieder Ueberhang — Ueberzieh'r und Kragen — sie sind abgetragen! — Jeder Schneider ruft uns zu: — Lege dich im Kalender — darum Freund bestelle Du — lichte Gewänder — und bedenke immerdar, — wie es früher Sitte war — so ist es auch noch heute: — Kleider machen Leute! — Ah man kann den äußer'n Schein — gar nicht mal verwerfen — und ein rüchstloses „nein“ — schlägt leicht auf die Nerven — sehnsuchtsvoll schlägt manches Herz — grab' im Frühlingsmonat März — und sein ganzes Hoffen — liegt in — Kleiderstoffen! — Neue Hoffnung treibt der März — mit den ersten Blüten — und die Schönheit allerwärts — wird er neu befehlen. — Es erhebt manch neues Ziel — Märzengedanken giebt es viel — und sie zu genießen — soll uns nicht verdrücken: — Märzengedanken hüßlich bald — in der Märzengedanke, — Märzengedanke mit Vollgehalt — flücht aus voller Sonne, — Ich — so spricht der Wirt zu mir, — sende diese Blume Dir, — wo'd'r Männer dürfen — stark Getränke schlürfen! — Alles hat der März bedacht, selbst die Waldmanns Bonne, — es gedeiht die Schneepfand — in der Märzengedanke, — Oculi da kommen sie, — diese Regel täuscht nie! — Schon seit vielen Jahren kann man dies erfahren, — auch die Hüßner üben schon sich im Eierlegen, — aber nicht um schändlichen Lohn, — nein der Menschheit wegen, — Auf die Eier, ohne Spaß — wartet schon der Osterhase! — und der trägt sie weiter — ins Versteck! —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechnetze sind häufig vorfälligen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zerkleinerung der Isolatoren mit Steinwürfen u. s. w. ausgesetzt. Zur Warnung wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuchs die vorfällige Beschädigung von öffentlichen Telegraphen- und Fernsprechanlagen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht ist. Fahrlässige Beschädigung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft. Demjenigen, welcher die Täter vorfälliger oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen berathen ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Erlasse und zur Strafe herangezogen werden können, werden Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus der Reichs-Postkasse gezahlt. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht bestraft oder zum Erlasse herangezogen werden können, ebenso, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Eingreifen der zu bezeichnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlagen verübte Unfug aber soweit festgestellt, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Neue Bestimmungen für den Bezug von Zeitungen durch die Post. Von der Allgemeinen Dienstvorschrift für Post und Telegraphie hat der Abschnitt, der den Bezug von Zeitungen durch die Post behandelt eine neue Fassung erhalten. Aus den zahlreichen Änderungen gegen die bisherige Fassung sind die folgenden von Interesse für das Publikum. Zeitungsbestellungen können jetzt auch von den Verlagspostanstalten angenommen werden, das heißt von dem Postamt, wo die Zeitung erscheint. Jeder Bezueher kann bei dem Bezug von Zeitungen die Vermittelung des Briefträgers in Anspruch nehmen. Bei Berechnung des Zeitungsbestellgeldes wird der Betrag in Pfennigen nicht mehr auf eine durch 5 theilbare Zahl abgerundet.

Die Zunahme der Tageslänge ist im Monat März recht beträchtlich. Der Tag wächst von 10 Stunden 54 Minuten am 1. auf 12 Stunden 44 Minuten am 31. März.

Zu den mancherlei Zeichen des immer näher herbeikommenden Frühlings im Thier- und Pflanzenreich zählen u. a. die „Käsechen“ an Weiden, deutschen Pappeln, Birken und namentlich auch an der Haselstaude. Bekanntlich ist es die männliche Blüte, durch den sich entwickelnden gelben Staub die weibliche Blüte befruchtend. Dieselbe pflegt etwas später als die männliche aufzutreten, also zu der Zeit, wo der gelbe Staub sich entwickelt hat. Von vielen nicht gekannt, niemals bemerkt, ist es ein überaus zierliches, hydrophobes Blümchen, auf einer grünen, platzenförmigen Knospe sitzend. Verläßt die sich jetzt entwickelnde weibliche Blüte

gut, so steht ein gutes Rußjahr in Aussicht. Dasselbe dürfte dann nach alter Regel vom Wein und Obst gelten. Drosseln, Staare und Raben sind eben in der Paarung oder beim Nesterbau begriffen, und das fröhliche Geplauder der munteren Staare drückt wohl die Freude über die Flucht des Winters und das Raben des holden Venuses aus.

Im Dorfe Cranes in der Eifel sind zwei Männer bei dem Versuche, einen in einer Scheune ausgebrochenen Brand zu löschen, in den Flammen umgekommen.

Eine neue Art Widerstand gegen die Staatsgewalt hat eine Frau in Elbing erlitten, die Strafen zu verbüßen hatte und sich freiwillig nicht stellte. Es erschien ein Polizeibeamter, um sie in das Gefängnis abzuführen. Sie widerstand sich jedoch so, daß der Beamte nichts ausrichtete. Als er mit einem Kollegen wiederkehrte, entleerte sich die Frau plötzlich bis aufs Hemd und stellte es den Beamten frei, sie in diesem Aufzuge zur Polizei zu bringen. Es mußte unter diesen Umständen allerdings von der Verhaftung Abstand genommen werden.

Eine kostbare Schreibfeder gelangte dieser Tage in Wien zur öffentlichen Versteigerung. Bei Fortsetzung der Auktion des Falkenhaynschen Nachlasses dastand wurde u. a. auch eine Kestfeder zum Verkauf ausgesetzt, die zur Unterzeichnung der heiligen Allianz am 26. Sept. 1815 von drei Monarchen, nämlich Kaiser Franz I., Zaren Alexander I. und König Friedrich Wilhelm III. benutzt worden ist. Die historische Feder wurde dem Generalmajor v. Lindeheim zu dem Meistgebot von 640 Kronen zugeschlagen.

Aus dem Kloster Pierre di Tomigo bei Triest ist die Oberin mit der sehr reichen Gräfin Gradenigo, die im Kloster wohnte, verschwunden.

Saragossa, 11. März. Sieben Kinder des Ortes Fuentes fanden in einer Höhle Pulvervorräthe. Um den Rückweg aus der Höhle zu finden, zündeten die Kinder ein Streichholz an, das Pulver explodirte und alle sieben Kinder wurden schwer verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 14. März. Wie wir leider erst jetzt erfahren, ist in Krefeld, seiner zweiten Heimath, vor einiger Zeit ein angehender Mann und ehemaliger Laasphe'r Kind zu Grabe getragen worden: wir meinen den Kaufmann Herrn Ludwig Benner jr. Er verdient es, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht wird, hing er doch stets in treuer Liebe an seiner schönen Wittensteiner Heimath und gab diesem Gefühl durch seine sinnigen Gedichte in früheren Jahren des öfteren in unserem Blatte Ausdruck. Auch die Krefelder Blätter widmeten ihm nämlich warme Nachrufe; es möge derjenige der „Krefelder Zeitung“ hier Platz finden: Unter großer Theilnahme aller Kreise unserer Stadt wurde gestern Nachmittag unser Mitbürger Herr Ludwig Benner jr. zu Grabe geleitet. Obwohl kein Krefelder Kind — er entstammt einer angesehenen Familie des Städtchens Laasphe im Kreise Wittenstein — erwarb er sich hier, dem Ziele seiner Wanderungen durch Dänemark, Oesterreich, die Schweiz und allen deutschen Gauen Anerkennung, Achtung und Beliebtheit durch sein großes, reines Wesen, seine durch und durch vaterländische Gesinnung. Wir geben hier in kurzen Zügen die Grabrede des Pfarrers Schütz wieder, der in seiner schönen paderbornischen Weise der Trauergemeinde das Lebensbild des Toten wiedergab. „Schon der so überaus zahlreich erschienene Freundeskreis sei ein Beweis, daß hier ein Mensch gelebt hat, der die Liebe der Menschen gewonnen hat, daß sich in der so kurzen Zeit des Erdenwandels der Werthschätzung eines großen Theiles der Bevölkerung unserer Stadt erfreuen konnte. Mit seiner idealen Gesinnung, seiner dichterischen Begabung ward er sich Freund und Feind. Mit seiner Freude an der schönen Gottesnatur, an jedem Blümlin in Wald und Flur, an Strand und Halm, in Busch und Feld, jedweden Stern am Firmament verband er glühendste Liebe zum Deutschthum, er gedachte, daß er ein Deutscher sei, in jedem Augenblicke seines Lebens! — Davon zeugen auch die alljährlich wiederkehrenden und ebenso regelmäßig beantworteten, dem alten Kaiser Wilhelm und seinem Kaiser zugewandten poetischen Widmungen. Leider schon durch lange Jahre habe der Enschlafene nicht mehr die volle Gesundheit genießen dürfen, doch sei sein Ende der harmonische Ausklang eines vorbildlichen braven Lebenswandels gewesen.“ — Als die Sonne sank und mit ihren letzten Strahlen die Ruhestätte golden verbrante, gedachten wir der Worte des Verlebten: Nun kommt herab, o Nacht, mit deinem Frieden. Ich bin getroßt und schlaf' ruhig ein; Es muß im Leben einmal doch geschehen, — Einmal im Leben Friedenabend sein!

Abgeschlagener Bescheid. Dem Marburger Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs ist von der Rgl. Eisenbahndirektion Cassel auf sein Gesuch, den bisher während des Sommerhalbjahres nur für Sonntag eingefestigten Zug, ab Laasphe Abends 9.07, in Marburg 10.53, im allgemeinen Verkehrsinteresse auch Wochentags fahren zu lassen, folgender abschlägiger Bescheid zugegangen: Auf die Eingabe vom 20. v. Mts. theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß die bisherige schwache Befragung des Sonntagszugs Laasphe — Marburg eine tägliche Beförderung desselben keineswegs rechtfertigen kann,

da die Betriebskosten durch die zu erwartenden geringen Einnahmen bei weitem nicht gedeckt werden würden. Wir können daher Ihrem Antrag nicht entsprechen.

Gründungsfeier. 13. März. In der heute im hiesigen Wittensteiner Hof stattgehabten Ausschussung des landwirtschaftlichen Vereins wurde der Tag der Generalversammlung auf den 2. April und der des Thiergärters auf den 18. Juni festgelegt.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 10. März. (Kriegsgericht der 21. Division.) „Einen Soldatensinder, der ein Wohlgefallen daran hat, die Leute zu peinigen“ nannte in der vorgestrigen Kriegsgerichtsitzung der Vertreter der Anklagebehörde den wegen Soldatenmißhandlungen angeklagten Unteroffizier Richard Krafft von der 2. Komp. 88. Inf. Regts. (Mainz), gebürtig aus Brandobendorf, Oberamtstreu. Der Vater des 21 Jahre alten Angeklagten ist Förster in Eitenbach (Unteramtstreu). Er hat seinen Sohn auf der Unteroffizierschule Weizensfeld auszubilden lassen. Dieser ist vor 2 Jahren Unteroffizier geworden. Am 7. Okt. v. J. erhielt er eine Rekrutenkorporalschaft. Seine Pflegeeltern merkten bald, welchem Stellvertreter Gottes sie in die Hände gefallen waren. Seine Methode, den Mannschaften das Leben zu „verfühen“, fand keineswegs den Beifall derselben. Schon Morgens beim Antreten ging die Geschichte los. Die Korporalschaft mußte immer etwas früher antreten als die andern. Bei der Inspektion des Anzugs hagelte es Mauthschellen, Stöße, Tritte und Schläge mit der flachen Klinge. Ein Mann, der sich nicht ordentlich ausgerichtet hatte, erhielt einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Kopf, daß es krachte. Dabei war der Herr Unteroffizier sehr penibel in Bezug auf den Anzug. Seine Leute mußten, um sich vor den Anbern auszuzeichnen, die Stiefel sogar im Abgesele wischen, obwohl dort gar kein Wischleder ist. Glänzten die Stiefel dori bei Einem oder dem Andern nicht, dann mußte die ganze Korporalschaft während der Frühstückspause anfang zu wischen, auf der Stube „wischen“, um die Sache zu üben, wie Krafft behauptet. Um dieses „Frühstück“ noch angenehmer zu machen, durften die Leute dabei mit dem Helm auf dem Kopf und „umgeschminkt“ die ganze halbe Stunde niederknien. Auf dem Greziersplatz ließ Krafft seine Leute einmal 20 Minuten lang ununterbrochen Laufschrift machen, sodaß die ganze Abtheilung schwante. Ein andermal mußte die Korporalschaft, während die andern Abtheilungen zielten, annähernd eine halbe Stunde ununterbrochen „pumpen“ d. h. Gewehrübungen und Daueranmarsch machen, so daß ein Mann, als er Nachmittags turnen sollte, wie er belunbet, „ganz steif“ war. Auf dem Rückwege von dieser schweißtreibenden Arbeit ließ Krafft das „Auf! Nieder!“ üben. Es war im Winter. Ueberall ein großer Schneebrei, da es schneite. Werthwiderweise war alle Mal da, wo sich die Leute auf den Bauch werfen mußten, ein besonders großes Dreckloch. Ein Offizier machte schließlich dieser „Übung“ ein Ende. Wer in der Inspektionsstunde eine Antwort schuldig blieb, mußte vortreten. Rumpf vorwärts beugt! machen, und dann verhohte ihm der Herr Unteroffizier mit einem Wischstock oder einer Klopffeder die 4 Buchstaben. In anderen Fällen, z. B. wenn einer schlecht geschossen hatte, mußten die übrigen Mitglieder der Korporalschaft selbst die Exekution vollziehen. Sie mußten sich auf Befehl Kraffts als „Schwarze Kommission“ konstituieren. Refrakt Reutter war der „Schwarze Kommissionsrath“. Er schnallte um, setzte den Helm auf und ließ die Korporalschaft mit Klopffeder antreten. Der Delinquent mußte sich auf den Tisch legen, und jeder seiner Kameraden hatte ihm 3 oder 4 aufzuzählen. Mehrere Male mußten die sämtlichen Leute der Korporalschaft im Hemd eine hinter dem Andern unter den Betten durchkriechen. An einem Zwischenraum zwischen 2 „Klappen“ hatte sich der Unteroffizier mit der Klopffeder aufgestellt. Diesen Zwischenraum suchten die Leute möglichst rasch zu passieren. Denn es gab welche auf den Allerwertheften. Manchmal wischte einer so rasch durch, daß der Herr Korporal daneben haute. Eines Abends sollten sich die Rekruten innerhalb 2 Minuten ausziehen und in's Bett legen. Weil einer nachkam, wurde „Kin in die Betten und raus aus den Betten“ geübt. Manches was Krafft mit seinen Leuten anstellte, klingt wie Scherz. So mußte eines Abends ein Mann, während die Andern im Bett lagen, mit bloßen Füßen auf den warmen Ofen hinaufsteigen und die Nacht am Kamin pfeifen. Ein Musikstiel lachte deshalb wurde ihm befohlen, ein Lied in den Sprengtrichter zu blasen. Jetzt lachte ein dritter, dieser mußte zur Strafe das Licht auslöschen, und zwar nicht, wie das gewöhnliche Menschenkinder machen, sondern er mußte die Klappe des Brustkorbs so lange auf und zu machen, bis das Licht ausging. Mehrere hatten Wochen lang Straftubenendienst zu machen. Um die Leute von der Beschwerde abzuhalten, drohte Krafft gelegentlich, wenn sich einer beschwerte, werde er ihn 2 Jahre lang hochnehmen. Schließlich am 29. Jan. d. J. folgte sich doch einer das Herz und machte Meldung. Als Motiv seiner Handlungsweise gibt Krafft den Ehrgeiz an, die beste Abtheilung zu haben. Das Urtheil lautet wegen Mißhandlung in 103 Fällen, vorchriftsmäßiger Behandlung in 5 Fällen und Mißbrauch der Dienstgewalt durch Anmaßung einer Strafbefugnis in 11 Fällen, sowie wegen Nothigung auf 1 Jahr Gefängnis und Degradation. Der Verurtheilte muß, da er sich als Unteroffizierskandidat auf 7 Jahre verpflichtet hat, noch 4 Jahre als Gemeiner nachdienen. In den Urtheilsgründen heißt es, daß Krafft die perverse Neigung gezeigt habe, die Mannschaften zu peinigen und ihnen jede Freude am Dienst zu nehmen. Den Eltern, die ihre Söhne zur Erfüllung ihrer höchsten Staatspflicht hingeben, müßte die Gewähr geleistet werden, daß dieselben nicht solchen Elementen in die Hände fallen.

Confirmanden-

sind in reichster Auswahl vorrätig bei
Otto Pabst, Marburg a. L.

Solange der Vorrath reicht, gebe ich zurückgesetzte Waaren jeder Art zu enorm billigen Ausnahmepreisen ab.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Die praktische Hausfrau und sparsame Köchin verwendet
MAGGI-Würze Wenige Tropfen genügen — da sehr konzentriert. In Fläschchen von 35 Pfg. an stets vorrätig bei
G. Bollmar, Laasphe.

**Kurzhaariger brauner
Hühnerhund,**

auf den Namen „Ponto“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Emil Dürsch,
Gründungsfeier, Wittensteiner Hof.

Von heute ab gebe das
alte **Brennholz** zum Preis
von Mk. 2,50 per Raum-
meter, soweit der Vorrath
reicht, für Jedermann ab.

C. C. Bang,
Friedrichshütte.



Radfahrer-Club Laasphe.

Sonntag den 16. d. Mts.

Nachmittags-Ausfahrt

bei günstigem Wetter nach Buchenau.

Sportanzug mit Sweater.

Abfahrt: 1 Uhr Mittags Wil-

helmsplatz. Rückkunft: gegen Abend.

All Heil!

Laasphe. Der Vorstand.

Zu Mitte April oder 1. Mai

ein

Erst m ä d c h e n

für Küche und Hausarbeit gegen

hohen Lohn gesucht.

Frau Seminarlehrer Goldlücke,

Gilchenbach, Gerberstr. 168.

Haushaltungs-Conserve:

Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose v. 35 Pf. an.
Brehbohnen 2 " " v. 40 "
Erbsen 2 " " v. 60 "
Prinzebohnen, Wachsbohnen, dicke Boh-
nen, Schnitt- und Stangenporgel, diverse
Compot- und Bohnenfrüchte.
Preisbehalten. Postdote 3,80 Mk.
Inhalt ca. 9 Pfd.
große Salzgurken, Postdote 1,30 Mk.
Inhalt ca. 30 Stück
kleine Essiggurken, 4 Pfd.-Dose 1,90 Mk.
Inhalt ca. 150 Stück

empfehl

Frau W. Hoch, Laasphe.

Billiges Angebot:

□ Simburger, ca. 10 Pfd.-Post-
kollt Mk. 2,50
Delicaten □ Kümmeleise " 2,50
100 St. Mainzer Handläse " 3,-
100 " goldgelben Harzer
Handläse " 2,40
1 Eimer (10 Pfd.) Gelee " 2,50
offerirt

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 15. März
er., Nachmittags 4 Uhr sollen
in der städtischen Fichtenkultur am
Kalkberg 1400 Stangen, zu Ratten
I. und II. Classe, Bohnenstangen
und Leitersprossen geeignet, sowie
ein Haufen Brennholz, öffentlich
meistbietend verkauft werden.
Laasphe, den 13. März 1902.
Der Magistrat.

Bitte die noch bei
mir liegenden gefärbten
Sachen innerhalb 14 Tagen, bei
mir abzuholen, da ich später für
nichts mehr aufkomme.
Laasphe. **Ad. Adermann.**

Kaffee

nur gute, rein schmeckende Waare,
roh per Pfd. von Mk. 0,80 bis
1,50 Mk. Gebrannte Kaffees
eigener Brennerei, stets frisch, von
1 Mk. bis 1,80 Mk. sowie alle
sonstigen Colonialwaaren in nur
guten Qualitäten empfiehlt billigt
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Die Selektia

der hiesigen sechsklassigen Stadtschule bereitet für die Untertertia eines Gymnasiums und einer Realschule vor. Das Schulgeld beträgt für eine Fremdsprache 40 Mk. im ersten Jahre, 50 Mk. in den folgenden, für zwei Fremdsprachen (Französisch und Latein) 60 Mk. im ersten und 80 Mk. in den folgenden Jahren.

Auskunft erteilt und Anmeldungen von auswärtigen Kindern nimmt entgegen

Laasphe, den 22. Februar 1902.

Der Rektor
J. B.
Prast.

Fr. Loos I, Laasphe,

beehrt sich, den Empfang

sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche für die Frühjahrssaison,

als: Cheviots, Kamgarne, Tuche, Buxkin und Paletot. Stoffe ergebenst anzuzeigen.

Elegante Anfertigung sämtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle: Fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen, wasserdichte Regenmäntel und Arbeiter-Anzüge, Leinen- und Gummi-Wäsche, Schlupfe, Handschuhe u. s. w. u. s. w.

Zur bevorstehenden Confirmation halte ich mein Lager in:

Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel,

Knaben-Zug- und Schnürstiefel

bestens empfohlen. — Ferner empfehle:

Herren-Zug- und Schnürstiefel, Halbschuhe, Arbeiterschuhe, Damen-Knopf- und Schnürstiefel, Spangen- und Halbschuhe, Pantoffel etc. Desgl. für Kinder.

Sämtliche Artikel von den einfachsten bis zu den feinsten stets auf Lager in guter Waare und zu billigen Preisen.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Zur Confirmation

empfehle Schuhe und Stiefel in größter Auswahl äußerst billig.

Laasphe

Carl Wehn Wwe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Eisenwaaren, als:

Radreifen, Hufstab, Runds-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Begepfer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäkchen, Rosen-, Napfen- und Heckenrechen, Dornkneipe, Baumfägen und Baumkragen, Okulir- und Baummesser, Färbhaken und Gabel, Blumenpaten und Rindergartengeräte, Wiesenbeile und Grabenschuppen, Rasenhacken, Dünger- und Hengabeln, Düngerhacken, Viehmaulförbe, Zug-, Binder-, Spann-, Halfter-, Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Walz-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischerfägen; Bau- und Möbelschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillierte Waaren, Herde und Ofen, alles nur in gebiegender und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Bringe hiermit mein Lager in emaillierten, dekorierten, verzinnerten und verzinkten Haus- und Küchengeräthschaften in empfehlender Erinnerung.

Verzinkte Wannen, Waschkessel, Zuckerschöpfer und Trichter u. s. w. Ferner empfehle alle Sorten Holzwaaren sowie selbst angefertigte Blechwaaren. Sämtliche Artikel in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner. Bahnhofstraße.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie **KERNSEIFENPULVER** von **W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen**.
von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

„Deutscher Phönix“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M., in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen Gebäude und Mobiliar gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
C. LACK, Kunst.

Ph. Rompel, Sattler, Berleburg.

Anfertigung von Pferdegeschirren nur unter Garantie für tadellosen Sitz bei billigsten Preisen.

Bremer Poudrette

Natürlicher Dünger

bester Ersatz für Stallmist.

7 1/2% Stickstoff, 2 1/2% Phosphorsäure, 2 1/2% Kali.
Aus hiesigem Kreise die besten Anerkennungen.
Prospekte gratis.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei, Biedenkopf, Telephon Nr. 12.

Schieß- Verein Hirths-

Samstag den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr ordentliche Generalversammlung bei G. Kohlstädt (Kurhaus).

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Laasphe. Der Vorstand.

Zahnkranke

bin ich Montag den 17. März in Laasphe im Restaurant Ackermann.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Zur Frühjahrs-Düngung

empfehlen:
Thomasmehl,
Kainit.
Superphosphat-Ammoniak,
Chili-Salpeter,
Knochenmehl,
40% Kali-Salz,
Peru-Guano.

Füllhorn-Marke, unter Gehalts-Garantie zu billigsten Preisen.
Louis Ritter Nachfolger, Biedenkopf.

Frische Eier

per Stück 6 Pf. empfiehlt
Frau W. Hoch, Laasphe.

Empfehle aus meiner Drogerie:
Medizinal-Lebertran, gelb, (Lafodan), Dampflebertran, weiß und mit Pfefferminz, Lebertran für gewöhnliche Zwecke, billig, Schweinefett-Gewürze, Mastpulver, Viehfutter-Gewürze, Knochenmehl, Verbandstoffe, Verbandwatte, Verbandgaze in Päckchen, Binden, Holzwohlfäden, Verbandtasten, Haus-, Reise- und Taschenaepothete, Gummiwaaren, Druckbänder, Eisbeutel u. s. bei
Laasphe. L. Hoch. Drogerie.

Lehrerstellen.

An der evang. Schule Merseburg zu Ohligs sind zum 1. Mai d. J. 2 event. 3 Lehrerstellen zu besetzen. Das mit den Stellen verbundene Grundgehalt beträgt 1350 M., die Alterszulagen 160 Mk. Die Nichtbesetzung beträgt für unverheiratete Lehrer 200 Mk. für verheiratete in den ersten 6 Jahren der Verheirathung 350 Mk., von da ab 400 Mk. Meldungen zu den Stellen, denen Lebenslauf, Zeugnisse und Annahmeerklärung beigefügt werden müssen, nimmt der Unterzeichnete bis zum 20. d. Mts. entgegen.

Ohligs, den 10. März 1902.
Post Merseburg.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes:
Bied, Rektor.

Empfehle Prima Sauerländer Saathaser und bitte Bestellungen bald machen zu wollen.

Ferner empfehle zu billigsten Tagespreisen:
Weizenmehl 00 und 000, Kaiserkrone-Diamantmehl Roggenschrot, } reines
Brotmehl, } Kornmehl.
Säferschrot, } ohne Vollmehl.
Gerstenschrot, }
Korn- und Weizenkleie,
Perl-Mais.

Ferdingen. Aug. Menn.

Stroh,

ca. 40 Str., hat noch abzugeben

Ed. Schuppert,

Laasphe, Bahnhofstraße.

Pferdedünger

und Solasche haben noch abzugeben

Gustav Berger & Cie.,

Gründebück.

Scheller's preisgekrönter

Cognac,

ärztlich empfohlen.

Most-Cognac

1/1 Fl. Mk. 1.80, 2.40, 3.—

und 4.—

Französischer Cognac

1/1 Fl. Mk. 3.—, 4.—, 5.—

und 6.—

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.

Alleinige Niederlagen:

Gg. Bollmar, Laasphe.

S. Schmitz, Gründebück.

Feinste Montfendammer

Bratbücklinge, Roh-

schbücklinge,

Glundern und Kieler Sprotten

empfehlen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Codes-Anzeige.

Hiermit allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am Mittwoch den 12. März 1902, Mittags 12 Uhr nach langem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Wilh. Schröder

im 68. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Laasphe, Köln u. Marburg.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 15. März, Nachmittags 3 1/4 Uhr statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Großvaters und Schwagers, des pensionirten k. k. Gruben-Steigers

Heinrich Dietrich,

ferner Herrn Pfarrer Prietsch für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen, sowie auch für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Banfe, Grube Sonderbach, Weidenau und Rüfen.

den 12. März 1902.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Verkauf.

Der Nachlaß der verstorbenen Eheleute Aufseher Achenbach zu Niederlaasphe, bestehend in Wohnhaus nebst Hofraum, verschiedenen Grundstücken und Mobiliar soll

Donnerstag, 3. April 1902, Vorm. 9 Uhr

an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Erben.

Haus-Verkauf.

Am Samstag den 15. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr soll in der Wirtschaft des Herrn Hermann Mengel das den verstorbenen Eheleuten Franz Conrad gehörige, in der Wallstraße gelegene Wohnhaus öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Laasphe Die Erben.

Ein Schreinergejelle

zum sofortigen Eintritt gesucht von

Friedr. Schmidt,

Banfe, Kr. Wittgenstein.

Für sofort einen kräftigen

Baderlehrling

gesucht von Carl Böding,

Brod- und Feinbäckerei,

Siegen, Friedrichstr.

Gartensamereien.

Die anerkannt bewährtesten

Sorten in nur frischer prima

Qualität

sind angekommen und empfehle

solche zu den billigsten Tagespreisen.

J. J. Metz.

Inhaber August Meh.

Zum Anlegen

elektrischer Haus-

telegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,

Uhrmacher,

Laasphe.

Siegeu Nr. 11 des Austr. Familienbl.